



## Büchermarkt

Manuskript vom: **21.8.98**

*Cuca Canals*

### **Die lange Berta**

von Florian Felix Weyh

- Aus dem Spanischen von Theres Moser  
dtv, 1998, 200 Seiten Preis: 16,90 Mark

Nicht in die Norm zu passen, ist ein schreckliches Malheur. Man stößt sich wund an einer Realität, die für andere geschaffen wurde, und streicht dafür auch noch den Spott ein. Kleider sind zu groß oder zu klein, Gegenstände für die falsche Hand gemacht, Wohnungen schlecht zugeschnitten, öffentliche Einrichtungen wenig praktikabel. Die Mehrheit sagt, wo's langgeht, und wenn man länger als die Mehrheit ist, wächst einem die Welt über den Kopf – obwohl man den Kopf weit oben trägt, höher jedenfalls als all die anderen. Ein solches Schicksal widerfährt Berta Quintana aus dem Dorfe Navidad, die mit sechzehn Jahren schon einen Meter neunzig mißt und bei deren Geburt der Arzt den doppelten Gebührensatz verlangte ... den Grund kann man sich denken. Zuviel Hefengebäck, mutmaßt der liebende, gleichwohl etwas enervierte Vater Juan, habe die Mutter während der Schwangerschaft verzehrt, und er sieht seinen Traum vom Kinderreichtum begraben. In der Tat bleibt es bei einem langen statt vieler kurzer Babies; „Navidad“ heißt auf deutsch „Weihnachten“, und wie eine Bescherung ausfällt, kann der Bescherte ja nie so recht vorhersagen.

Mit der Literatur verhält es sich wie mit der Realität: Die Verstädterung schreitet voran. Abgelegene Seitentäler, Dörfer, die nur durch eine enge Straße verbunden sind, verschrobene Gemeinschaften in der Provinz – all dies hat große Tradition, aber wenig Konjunktur. Unbeschwert von beidem entwirft die spanische Autorin Cuca Canals ein Zwei-Dörfer-Panorama als Spielfeld für ihre flirrende Phantasie. Wie Bouvard zu Pécuchet gehört zu Navidad Ponsa, der verfeindete Nachbarort. In Ponsa residieren der Arzt, der Briefträger Jonas und ein Haufen mißgünstiger Gesellen. Nur einer, der Briefträger, darf überhaupt regelmäßig Navidad betreten, und damit nimmt das Unheil seinen Lauf. Er ist nämlich runde zwei Meter groß, ein junger Kerl obendrein, und als ihn die lange Berta sieht, durchfährt es sie wie ein Blitzschlag: Diesen oder keinen! „Keinen“, lautet die unumstößliche Antwort des Vaters, schon gar nicht einen aus dem Nachbarort, und weil es sich beim Buch –

#### Related Links

- [↩ Übersicht](#)
- [↩ Sendungen](#)
- [↩ Das Literaturmagazin Deutschlandfunk](#)
- [↩ Neues aus der literarischen Welt](#)
- [↩ Drucken](#)

wie der Untertitel verrät – um einen meteorologischen Roman handelt, geht eine Sintflut über dem Dorf nieder. Analog zu den Tränen der auf ihrem Zimmer eingeschlossenen Berta regnet es wochenlang, bis eine alte Dorfbewohnerin ein folgenschweres Gelübde ausstößt: Fürderhin würde sich das ganze Dorf nur noch in Rosa kleiden, Männlein wie Weiblein, alle in Rosa, selbst bei Beerdigungen. Prompt hat Petrus ein Einsehen und läßt die Sonne wieder scheinen. Daß Berta auf ihrem Zimmer gleichermaßen ein Gelübde abgelegt hat – nämlich den Briefträger Jonas a) zu heiraten, doch b) erst nach der Eheschließung ihm Zugang zu ihren Reizen zu gewähren –, bleibt ihr privates Geheimnis, weswegen im weiteren Verlauf zwei Gelübde gegeneinander antreten. Man kann sich, der menschlichen Leidenschaften eingedenk, leicht vorstellen, welches länger durchgehalten wird. Die Einwohner von Navidad jedenfalls geben sich einem wahren Rosa-Rausch hin – Kleidung, Häuser, Inneneinrichtungen, alles wird gefärbt –, wodurch sie zur Touristenattraktion heranreifen und endlich auf den Landkarten größer geschrieben werden als Ponsa. Die Nachbarn, nicht untätig, beschließen den Gegenschlag in Blau, ziehen damit einen Teil des Touristenstroms ab, bis es zur Entscheidungsschlacht kommt – Asterix ante portas, die Keilerei erinnert jedenfalls stark ans gallische Vorbild. Weil Jonas und Berta zur gleichen Zeit ihr Gelübde ... na sagen wir: ein bißchen zurückstellen, spült eine zweite Flut beide Dörfer hinweg und hinterläßt – rosa mal blau – einen violetten See in der Landschaft. Liebe macht Flecken, aber der ist schon sehr ungewöhnlich.

Ungewöhnlich auch dieses Buch, das seiner Heldin gleich jede Norm sprengt. Nur lang ist es nicht, mit seinem Kurzweilfaktor multipliziert geradezu ein Zwerg; gute Literatur verdichtet Zeit. Cuca Canals hat mit ihrem bezaubernden Erstling eines jener raren Zeugnisse literarischer Autonomie vorgelegt, das sich weder den Forderungen der Zeit, noch denen der Literaturkritik unterwirft. Im nicht unheiklen Spannungsfeld zwischen Ironie und Naivität trifft sie souverän den richtigen Ton, läßt dem Phantastischen seinen Raum, ohne je zur Märchenerzählerin zu werden. Ihre Vorliebe für den frühen Surrealismus bleibt ebenso dezente Anspielung wie die Fermente iberischer Tradition, von Bunuel über Garcia Lorca bis Pessoa. Man nimmt das Aroma genießerisch zur Kenntnis, der Eigengeschmack der Autorin bleibt jedoch unverfälscht. Die vorzügliche deutsche Übertragung durch Theres Moser trägt ihren Teil zum Lesegenuß bei, und wer in der Literatur das Verspielte, das Eigenartige wie Eigenwillige liebt, wird mit diesem Buch Freundschaft schließen. Und die nächste lange Berta seines Lebens nicht mehr verspotten.